

## Theaterwahn in Thessaloniki

Das Schauen und Spielen gibt Kraft in der Krise

Der etymologische Schwerpunkt des griechischen Wortes *Theatron* liegt nicht auf den ersten beiden Silben *Thea*, also ich sehe, sehend, Ausblick etc., sondern auf der letzten Silbe *tron*, das von der Antike bis heute so viel bedeutet wie Werkzeug. Alle Wörter im Griechischen, die mit *tron* aufhören, bezeichnen ein Organ, ein Gerät, etwas, das arbeitet, produziert, sich verändert. Diese kleine Silbe setzt beim Theaterspiel vor allem ein aktives Mittun des Zuschauers voraus. Die Zuschauer in der Antike gingen nicht ins *Theatron*, um passiv bis apathisch einem Spektakel beizuwohnen. Sie gingen ins Theater, um mitzuwirken, mitzuleiden, mitzulieben, mitzuträumen. Wie das ausschaute, lässt sich unter anderem bei Pausanias nachlesen.

**So viele Aufführungen für Kinder gab es in Griechenland noch nie**

Wenn es ein Gen für Theaterspiel gibt, dann haben die Griechen davon eine ordentliche Portion abbekommen, behauptet immer wieder Yiannis Kalatzopoulos, einer der bekanntesten Theatermänner Griechenlands. Seine Aufführungen im Nationaltheater sind ausverkauft, viele kommen mehrmals, um „Peter Pan“ zu erleben und „Mela“, eine Revue, die durch die griechischen Variety Shows der letzten hundert Jahre tanzt. Man kann von einer Theatromanie sprechen, von einer ungeheuren Sehnsucht nach Schauspiel und Unterhaltung, ob auf der Bühne oder als Zuschauer im Saal.

So sieht es auch die Schauspielerinnen Fotini Baksevani. Sie hat in Thessaloniki den Berliner Grips-Theater-Klassiker „Mugnog-Kinder“ von Rainer Hachfeld inszeniert. Wie alle ihre Kollegen ist sie unterbezahlt und muss seit Monaten auf die Gage warten. Aber nicht die Kinder! Die Kinder dürfen nicht zu kurz kommen in diesem vierten Jahr der Rezession und der „Diktatur der Arbeitslosigkeit“. So haben es die Theaterkünstler besprochen. Und so machen sie es. Es wird geprobt, gespielt, wieder gespielt und wieder geprobt. So viele Kinderaufführungen wie in diesem Jahr, gab es in Griechenland noch nie. Diesem Theaterwahn sind keine Grenzen gesetzt, erklärt die junge Schauspielerin Nepheli Anthonpoulou. Hauptsache, sie steht auf der Bühne. Da vergisst sie ihre Probleme und ihren Niedriglohn. Das letzte Mal war eine solche Schauspielerei während der griechischen Militärdiktatur (1967 – 74) zu spüren. Auch damals half das Theater den Menschen, auf bessere Zeiten zu hoffen, zu warten, nicht zu resignieren.

In einer schmalen Gasse, gegenüber einem bauffälligen Haus aus dem 19. Jahrhundert, führt eine schmale Treppe hinunter in eine andere Welt: in das Kellertheater Aktis Aeliou. Der spektakuläre Ort gehört zu den produktivsten und innovativsten Bühnen des Landes. Hier kann man auch Theaterspielen lernen. Und sämtliche Kurse sind ausgebucht. Der Aktis-Gründer Nikos Sakaladis erklärt den Boom als Neurose, die von der Bevölkerung auf die Theaterszene übergriffe. Erfahrene Schauspieler wollen spielen, immer mehr spielen, Nachwuchstalente treten ohne Gage auf, und die Amateure geben ihren letzten Cent für Workshops aus, um sich künstlerisch auszudrücken. Es ist, als wollten sie die gesellschaftliche Ausnahmesituation, diese Krise durch das Theater psychisch ausgleichen.

Aber Krise hin oder her: Das Spiel hilft, sich dem realen Leben zu stellen. Und das zählt. Im Theater würden Selbstzweifel und Selbsttäuschung einer ganzen Gesellschaft deutlich, glaubt Sakaladis. Besser jedoch könnte er mit dieser Situation leben, würde die griechische Gesellschaft nun auch in eine Periode der Selbstkritik eintreten.

MARIANTHI MILONA

## NACHRICHT

**Akademie der Künste öffnet Archive des Künstlerpaars Rebling/Jaldati**  
Die umfangreichen Archive des Berliner Musikwissenschaftlers, „Hanns Eisler“-Musikhochschuldirektors und Pianisten Eberhard Rebling (1911 - 2008) sowie der niederländischen Tänzerin, Holocaust-Überlebenden und „großen alten Dame des jiddischen Lieds“ Lin Jaldati (1912 - 1988) sind ab sofort in der Berliner Akademie der Künste zugänglich. Zur Eröffnung stellt die Schauspielerin und Sängerin Jaldati Rebling am Sonntag unveröffentlichtes Material ihrer Eltern vor. (16.12., 11 Uhr, Hanseatenweg 10). Tsp

VON GERRIT BARTELS

Es ist 12 Uhr mittags, das Wetter ist finster, und das Berliner Literaturfeuilleton mitsamt dem Schriftsteller Rainald Goetz trifft sich zur Abwechslung mal nicht in einem Literaturhaus oder einem Verlagsbüro, sondern im Landgericht Mitte, in der Littenstraße hinter dem Einkaufszentrum Alexa am Alexanderplatz. Grund der Zusammenkunft: die Urteilsverkündung in den beiden Zivilprozessen, die der Minderheitsgesellschafter des Suhrkamp Verlags Hans Barlach (ihm gehören 39 Prozent) gegen die Mehrheitsgesellschafterin Ulla Unseld-Berkéwicz und ihre Siegfried und Ulla Unseld Stiftung führt (Tsp. vom 10. Dezember).

In dem einen Prozess geht es um eine Schadensersatzklage von Barlach und seiner Medienholding AG gegen die dreiköpfige Geschäftsführung der Suhrkamp Verlagsleitung GmbH, namentlich Ulla Unseld-Berkéwicz, Thomas Sparr und Jonathan Landgrebe. Und zwar im Zusammenhang mit der von Unseld-Berkéwicz und ihrer Familie erworbenen Villa in der Gerkrathstraße in Nikolassee und der gleichzeitigen Vermietung von Räumen der Villa an den Verlag. Gegenstand des zweiten Prozesses ist die Klage auf Abberufung eben jener Geschäftsführung.

Die Verblüffung ist groß über das, was der Vorsitzende Richter Hartmut Gieritz im kleinen, schmucklosen Saal 3809 geschäftsmäßig verliert. Und das nicht nur, weil die juristischen Formulierungen beim ersten Hören kaum verständlich sind, so wie auch der erbitterte Kampf um den Verlag ohnehin rätselhaft Züge aufweist. Hier die sich mit allen Mitteln gegen ihren Minderheitsgesellschafter zur Wehr setzende Verlegerin, die den Verlag nach dem Tod ihres Mannes Siegfried Unseld 2002 übernahm, dabei große Eigenwilligkeit an den Tag legte, das Programm des Verlags nach einigen prominenten Weggängen (Walser, Muschg etc.) aber genauso konsequent traditionsbewusst wie progressiv fortzuführen vermochte. Und dort mit Hans Barlach ein Mann, der 2006 die Verlagsanteile des langjährigen Schweizer Suhrkamp-Gesellschafters Andreas Reinhardt übernahm und seitdem hartnäckig darum bemüht ist, Einblicke ins Geschäftsge-

## Die Villa als Privathaus und Ort für Events, das geht nicht

baren und Mitspracherecht zu bekommen. Eine Übereinkunft zwischen diesen beiden scheint nicht möglich zu sein; eine Trennung durch Anteilsverkauf scheidet an den jeweiligen Preisvorstellungen. Nein, die Verblüffung ist auch deshalb groß, weil bei der Verlesung des sogenannten Entscheidungsstenors im zweiten Urteil mehrmals von der Abberufung der Geschäftsführerin die Rede ist. Tatsächlich hat die Zivilkammer 99 des Landgerichts Berlin zwei Urteile gefällt, die man nur als herbe Niederlage für Ulla Unseld-Berkéwicz und die beiden anderen Geschäftsführer Sparr und Landgrebe bezeichnen kann. Zum einen müssen die drei eine Schadensersatzzahlung von 282.500 Euro leisten – an den Verlag. Ebenso wurde festgestellt, dass dem Verlag durch die Vermietung von Räumen in der Villa seit Jahresbeginn ein Schaden von 6600 Euro monatlich entstanden ist. Will heißen: Das Gericht sieht bei der Vermietung durch Unseld-Berkéwicz Familie an den Verlag, aber auch bei Renovierung und Veranstaltungskosten eine un-

## Ritt über den Nikolassee

Drama um Suhrkamp: Das Berliner Landgericht beschert Verlagschefin Ulla Unseld-Berkéwicz eine herbe Niederlage. Jetzt geht der erbitterte Kampf um das Traditionshaus in eine weitere Runde



Gefährdetes Glück. Suhrkamp-Chefin Ulla Unseld-Berkéwicz bei der Eröffnungsfeier nach dem Umzug des Verlags von Frankfurt nach Berlin 2010. Kleine Fotos: das Verlagsgebäude in der Pappelallee in Prenzlauer Berg. Und die berühmten regenbogenfarbenen Cover der Edition Suhrkamp.



Fotos: picture alliance/dpa (2), Mike Wolff

zulässige Vermischung zwischen privatem und geschäftlichem Bereich.

Zum anderen hat das Landgericht wegen dieses rechtswidrigen Vorgehens auch dem Antrag auf Abberufung der Geschäftsführung stattgegeben. Ulla Unseld-Berkéwicz ist also nicht mehr unumschränkte Chefin im eigenen Verlagshaus, das aus kompliziert miteinander verschachtelten Gesellschaften besteht.

Man sei „schockiert“ und „überrascht“ von den Urteilen, so Verlagssprecherin Tanja Postpischil. Allerdings sehe man „keinen akuten Handlungsbedarf“, solange das Urteil nicht rechtskräftig sei. Suhrkamp-Anwalt Peter Raue sagte, bis dahin ändere sich nichts an der derzeitigen Geschäftsführung, zumal die Verlagsleitung Berufung einlegen will. Die erste Mitteilung der Suhrkamp-Geschäftsführung liest sich denn auch knapp und ernüchert. Sie fasst die Urteile zusammen, stellt die Berufung in Aussicht und spielt auf Zeit: „Erfahrungsgemäß wird eine Entscheidung nicht vor Ende 2013 gefällt werden.“ Die „Zuversicht“ und „Gelassen-

heit“ auf Seiten der Mehrheitsgesellschafter, von der im Zusammenhang mit dem weiteren, in Frankfurt anhängigen Prozess die Rede war, ist jedenfalls dahin. In Frankfurt geht es um die gegenseitige Ausschließung der Gesellschafter. Vergangene Woche hatte Hans Barlach dort für eine weitere Eskalation des Streits gesorgt, als er eine zusätzliche Klage auf Auflösung des Verlags eingereicht hatte. Am 13. Februar nächsten Jahres soll das Urteil verkündet werden.

Das jetzige Berliner Urteil verkompliziert den Streit um Suhrkamp noch mehr. Denn wenn in Frankfurt unter anderem eine Entscheidung über die Auflösungsklage von Barlachs Medienholding AG gefällt wird und die Klage abgewiesen wird – im Sinne des Fortbestehens des Verlags –, hängt wiederum viel von der Berliner Berufungsverhandlung ab. Wird das Berliner Urteil 2013 für rechtskräftig erklärt, ist Hans Barlach seinem Ziel, die Geschichte des Verlages entscheidend mitzubestimmen, und zwar nicht nur im Bereich der Finanzen, ein großes Stück vorange-

kommen. Ob das dem Verlag wirklich zugeht, kommt? Barlach betont zwar gerne, dass er sich für geeigneter hält als Ulla Unseld-Berkéwicz, den Suhrkamp Verlag zu leiten. Vielleicht mag das in ökonomischen Belangen gar zutreffen. Als „Medienunternehmer“ hat sich der 1955 geborene und in Hamburg lebende Enkel des Bildhauers Ernst Barlach bislang aber eher als Abwickler, Käufer und Verkäufer hervorgetan („Hamburger Rundschau“, „Hamburger Morgenpost“, „TV Today“) – und nicht als jemand, der sich langfristigen Projekten verschreibt.

Andererseits müsste es nicht gleich den Untergang von Suhrkamp bedeuten, sollte der Verlag eine neue Geschäftsführung bekommen, eine, mit der auch Hans Barlach leben kann. Dass sich die Situation ausgerechnet zu einem Zeitpunkt zuspitzt, da die Performance des Verlags nach dem Umzug nach Berlin vor drei Jahren zumindest inhaltlich-programmatisch so gut wie lange nicht ist, hat seine eigene Tragik. Die neuen Turbulenzen sind dem Verlag nicht förderlich.

## Kunstfälscher Beltracchi muss Millionen zahlen

Erstmals ist der verurteilte Kunstfälscher Wolfgang Beltracchi für einen Milliardenschaden zur Kasse gebeten worden. Aus Beltracchis Immobilienvermögen wurden zwei Millionen Euro Schadensersatz für einen gefälschten Heinrich Campendonk an das maltesische Unternehmen Trasteco Ltd. gezahlt. Die Firma hatte die Fälschung 2006 zu einem Rekordpreis beim Kölner Kunsthaus Lempertz ersteigert. Somit wurde ein jahrelanger Schadensersatzprozess zwischen Lempertz und Trasteco durch einen Vergleich beigelegt: Trasteco erhält die gesamte Kaufsumme von rund 2,9 Millionen Euro zurück. Lempertz hatte bereits rund 800.000 Euro Kommissionsgebühr an das Unternehmen zurückerstattet; gegen ein Urteil des Landgerichts Köln vom September über weitere Schadensersatzforderungen für das gefälschte Werk „Rotes Bild mit Pferd“ hatte das Kunsthaus jedoch Berufung eingelegt.

Der Vergleich regelt nun, dass Lempertz nicht selber für den Schaden aufkommen muss, sondern die Hauptforderung von zwei Millionen Euro durch den Verkauf einer Hypothek auf ein Grundstück Beltracchis beglichen wird. Das Auktionshaus übernimmt nur einen Teil der Zinsen und die Prozesskosten. Anwalt Heribert Reiners spricht von einem „wirtschaftlich vernünftigen Ergebnis“, auch Trasteco ist zufrieden. Der Prozess hatte Aufsehen erregt, weil erstmals im Kunstfälscherkandal um Beltracchi ein Kunsthaus zu Zahlungen verurteilt worden war und das Gericht nicht als Entschuldigung anerkannte, dass auch die Auktionäre von Beltracchi getäuscht worden waren. Durch die Campendonk-Fälschung waren die Ermittler auf die Spur Beltracchis gekommen. Der Fälscher, seine Frau Helene und zwei Komplizen waren im Oktober 2011 in Köln zu Haftstrafen von bis zu sechs Jahren verurteilt worden. dpa



Bei dem Motiv handelt es sich um einen Ausschnitt des Originalkunstwerks.

## BMW KUNSTADVENTSKALENDER.

Die Patenschaft für das elfte Kalenderfenster mit dem Werk „Spielplatz“ von Daniel Mohr wurde von der Hochschwarzwald Card übernommen.



Der BMW Kunstadventskalender dient einem guten Zweck. Mindestens 100.000,- Euro kommen dem Jugendhilfeprojekt Artists for Kids zugute.

Helfen auch Sie mit Ihrer Spende:  
Spendenkonto: Bethmann Bank AG  
Konto-Nummer: 222 222 2, Bankleitzahl: 501 203 83

Erleben Sie vom 1.12. bis 24.12.2012 täglich den BMW Kunstadventskalender an der Fassade von BMW Kurfürstendamm.

11. DEZEMBER 2012.

Mit freundlicher Unterstützung von

